

## Der Zusammenbruch

«Philosophes et historiens discuteront plus tard des raisons de cet acharnement qui mène à la ruine complète d'un grand peuple coupable, certes, mais dont la raison supérieure de l'Europe déplorerait qu'il fût détruit.» (General de Gaulle, Rede vom 25. April 1945.)

Am 8. Februar begann im Sektor von Nijmegen die alliierte Offensive im Westen von neuem, und in den folgenden Wochen kam Frontabschnitt um Frontabschnitt von der Rheinmündung bis zum Elsass in Bewegung, ein gewaltiges, ineinandergreifendes Räderwerk von Offensiven gegen den seit Monaten unter unablässigem Trommelfeuer liegenden Westen Deutschlands, die sich vom langsamen Vorarbeiten und weiten Umgehungsoperationen zu immer schnellerem Tempo entwickelten, bis alle Dämme brachen und die Flut hemmungslos von Osten und Westen über Deutschland zusammenschlug. Am 28. Februar war der Rhein bei Emmerich erreicht, am 8. März fiel die Eisenbahnbrücke über den Rhein bei Remagen unbeschädigt in alliierte Hand, wofür das Oberkommando der Wehrmacht einige Offiziere wegen Sabotage hinrichten liess, am 21. März brach die ganze deutsche Pfalz- und Saarfront zusammen, Mainz, Worms, Kaiserslautern, Saarbrücken und Zweibrücken fielen am gleichen Tag, und eine ganze deutsche Heeresgruppe strömte in Unordnung, die Verfolger auf den Fersen, über den Rhein zurück. Die Rheinlinie bestand längst nicht mehr, als die Alliierten am 26. März den Rhein auf seiner ganzen Länge erreicht hatten; es bestand überhaupt keine Linie mehr, der deutsche Widerstand löste sich in zusammenhanglose Einzeloperationen auf, und die Verfolgungsschlacht kannte keine Pause mehr bis zum völligen Zusammenbruch.

Die deutsche Strategie bot in dieser Endphase ein phantastischeres Bild als je zuvor. Während die Wacht am Rhein einstürzte, ohne überhaupt in Erscheinung getreten zu sein, hielten deutsche Truppen noch fest und treu die Wacht auf den Ägäischen Inseln, Kreta und dem Dodekanes; deutsche Divisionen standen verloren wie erratische Blöcke in den Resten des Atlantikwalls an den Mündungen der Loire und Garonne und in Holland, starke Besatzungen in Norwegen und Dänemark, rund fünfundzwanzig Divisionen standen in der Poebene und wurden im April binnen vierzehn Tagen wie von einem Sturm hinweggefegt, in Jugoslawien war eine deutsche Armee steckengeblieben, das Ruhrgebiet wurde zur Igelstellung, andere «Igel» blieben in Hinterpommern, um Gdingen, um Danzig, um Königsberg zurück, und fünfhundert Kilometer hinter der Kampffront verkamen die

Reste von zwei deutschen Armeen am Rigaer Meerbusen. Die apokalyptischen Verwüstungen des Bombenhagels, der Zusammenbruch des Verkehrsnetzes, die Erschöpfung der Treibstoffvorräte, die Vernichtung des Produktionsapparates und die Desorganisation des Regimes hatten sich mit der stets durchgehaltenen, phantasielos blinden Selbstmordstrategie potenziert, jede verlorene Position auch ohne Sinn und Zweck um jeden Preis bis zum letzten Mann zu halten. Noch gab sich als heroische Geste, was in Wirklichkeit schon Leichenstarre war: im Erlass des Triumvirats Keitel, Himmler und Bormann<sup>356</sup> vom 12. April, der jeden Stadtkommandanten und jeden mitschuldigen Zivilbeamten, die eine Stadt übergäben, zum Tode verurteilte, in der am gleichen Tag bekanntgegebenen Verurteilung des Festungskommandanten von Königsberg zum Erhängen und dem Haftbefehl gegen «seine Sippe» als Geiseln, im Tagesbefehl Hitlers vom 16. April, beim Beginn der russischen Endoffensive: «Wer euch Befehl zum Rückzug gibt, ohne dass ihr ihn genau kennt, ist sofort festzunehmen und nötigenfalls augenblicklich umzulegen (!), ganz gleich, welchen Rang er besitzt.» Der Amoklauf riss noch mit sich in den Untergang, was immer er mit sich reißen konnte: diese Stellungen werden wir den Bolschewisten nicht überlassen, «bis das ganze Volk mit uns untergegangen ist», erklärte Goebbels am 23. April über die verbliebenen deutschen Sender. Es war dem Dritten Reich gelungen, Deutschland so bewegungsunfähig, so reaktionsunfähig, so innerlich und äusserlich wehrlos zu machen, dass es nicht mehr kämpfen und nicht mehr kapitulieren, nicht mehr sich auflehnen und nicht mehr begreifen konnte, dass da kein Volk mehr war, sondern eine dumpfe, atomisierte, von Schreck gelähmte Masse, über die das Verhängnis hereinbrach. Es war in diesen Wochen kein Krieg mehr, der über Deutschland hinwegging, sondern eine Vernichtungssorgie, die Städte und Dörfer dem Erdboden gleichmachte, weil niemand mehr vorhanden war, der die Übergabe vollziehen und verhindern konnte, dass ein paar Tollwütige weiterschossen. Ein Dutzendbericht aus dieser Endzeit, ein Moskauer Bericht vom 24. April über die Belagerung Berlins, soll als Teil für das Ganze hier stehen:

«Berlin ist ein Feuermeer, in dem es hart umkämpfte Inseln gibt. Nie zuvor hat der Tod so reiche Ernte gehalten. Kein Mensch kann sagen, wie viele Tausende von Soldaten und Zivilisten schon in den Flammen umgekommen sind. Der von Marschall Goworow entworfene Plan zur artilleristischen Bezwingung der Reichshauptstadt, der von Marschall Woronow zur Durchführung gebracht wird, ist ein Höhepunkt des totalen Krieges. Das Häusermeer Berlins wurde in Hunderte kleiner Felder aufgeteilt, für die je fünfundzwanzig Geschütze und ein Beobachtungsfieger disponiert sind. Sie haben ganze Arbeit geleistet. In Dachhöhe rasen die Flieger über die Kampfstätte und dirigieren den Beschuss oder greifen selbst mit Zeitbomben ein. Das Hissen weisser Flaggen ist sinnlos geworden, da niemand zu den Inseln vorstossen kann. Vom Norden Berlins quer durch die östlichen Stadtbezirke bis zu den südlichen Vororten von Treptow bis Schöneberg steht Geschütz an Geschütz: schwere Haubitzen auf Raupenschleppern, Eisen-

bahngeschütze, Schnellfeuerbatterien und «Stalin-Orgeln» ... Besonders das Stadtzentrum liegt unter schwerstem Trommelfeuer. Wir vernahmen die ersten Gefangenen, die an der Müllerstrasse eingebracht wurden. Vierzehnjährige Jungen, Studenten, Arbeiter, Bureauangestellte und Greise. Sie alle hatten nicht die geringste Ahnung, wie man moderne Waffen zu handhaben hatte, und sind in einen Kampf geschickt worden, dem sie weder der Ausbildung nach noch körperlich gewachsen sind. Fast alle hatten Brandverletzungen. Die Gefangenen bestätigen, dass Mord und Totschlag in Berlin überhandnehmen. Am quälendsten sei aber der Durst. Die Bitte um einen Schluck Trinkwasser ist fast regelmässig das erste, was man von den Gefangenen zu hören bekommt.»<sup>357</sup>

Drei Monate später fanden die Ingenieure und Arbeiter, welche die Berliner Untergrundbahn wieder instand stellen sollten, die Tunnels und Gewölbe mit ersticken, ersäufeten, erdrückten und verschütteten Leichen der Bevölkerung verstopft, die hier vor dem «Höhepunkt des totalen Krieges» Zuflucht gesucht hatte.

Und unter dieser Hölle hockten in der geräumigen Untergrundfestung der Reichskanzlei die Führer des Dritten Reiches, wälzte sich Hitler in seinen letzten Tobsuchtsanfällen, schrien seine Paladine und Marschälle durcheinander, hinkte der Doktor Goebbels mit seiner Familie durch die unterirdischen Gänge, telephonierte der Grossadmiral Doenitz seine letzten optimistischen Lageberichte, aber es gab nichts mehr zu beraten, zu befehlen noch zu beschliessen – was mochten sie überhaupt noch davon wissen, was an den Fronten vorging, die keine Fronten mehr waren? Man braucht die Zeugenaussagen über «Hitlers letzte Stunden» nicht auf die Goldwaage der historischen Treue zu legen; es gab keinen heroischen Schlusseffekt, keine Wagnersche Opernapotheose und keinen romantischen Untergang der Nibelungen, und sich die Umstände und Einzelheiten dieses Verendens auszumalen, darf man den Regisseuren künftiger Gruselfilme à la Frankenstein oder noch besser billiger Kriminalreisser überlassen – die stilgemässeste Variante wäre die, dass der Führer von seinen Spiessgesellen «umgelegt» wurde, wie es die Gerüchte jener Tage aus Deutschland schon vor der Bekanntgabe seines Todes behaupteten.

Es gab auch keine Erben und keinen Diadochenstreit. Es gab nur noch einige wirre Intrigen in den zerfetzten Kulissen des Reiches. Als letzte Autorität in der allgemeinen Auflösung stellte sich der oberste Henker Heinrich Himmler den westlichen Alliierten mit einem einseitigen Kapitulationsangebot vor, um sie gegen Russland auszuspielen – unfähig, zu begreifen, dass er und seine Garde nichts mehr zu verhandeln besaßen und als Partner selbst dann nicht mehr in Betracht kamen, wenn die Alliierten am folgenden Tag übereinander herzufallen beabsichtigten. Dann verschwand diese Autorität wieder spurlos im Chaos, in dem keine Verbindungen und Befehlsübermittlungen mehr funktionierten, und einige Tage später verkündete der Grossadmiral ohne Flotte, Doenitz, den Tod Hitlers und seine Übernahme der «Regierungsgewalt» über das Wrack Deutschland, und auch er versuchte noch einmal die impotente Schlaumeierei einer einseitigen

Kapitulation vor den Angelsachsen unter Fortsetzung des Kampfes gegen Sowjetrussland. Irgendeine praktische Bedeutung hatten diese Schattenspiele und Verwesungsblasen nicht mehr. Die Kapitulation Deutschlands ging stückweise vor sich, wie Deutschland und seine Wehrmacht bereits in Stücke gerissen waren. Am 2. Mai kapitulierten die deutschen Armeen in Oberitalien und in den Ostalpen, am 3. Mai in Berlin, am 4. Mai in Dänemark, Holland und Nordwestdeutschland, am 5. Mai in Oberösterreich und Oberbayern, am 7. Mai unterzeichneten die Bevollmächtigten der «Regierung Doenitz» die Gesamtkapitulation der deutschen Flotte und Wehrmacht, und als «letztes Bollwerk des Reiches» streckte am 8. Mai die deutsche Besatzungsarmee in Prag und Böhmen die Waffen.

Der Untergang des Dritten Reiches war grauenhaft genug, aber von einer nur eben physischen Grauenhaftigkeit, vollkommen ausdrückbar in statistisch, aber nicht menschlich fassbaren Ziffern vernichteter Menschenleben und vernichteter Güter, ein seltsam geist- und seelenloser Vorgang, sensationell, aber nicht ergreifend und ohne jene Tragik, die geschichtlichen Katastrophen sonst innewohnt; all dies war im Augenblick, in dem es geschah, schon gleichgültig geworden. Es war das Bersten und Zusammensacken einer ideenlosen Machtanhäufung, mit der keine geistige Potenz, keine Möglichkeit einer Zukunft und keine historische Konstante aus der Welt schied. Denn Deutschland als geistige Potenz, als positiver Faktor im Zusammenleben der Menschheit war seit zwölf Jahren «ausradiert» – das eben war das furchtbarste Verbrechen des Nationalsozialismus gegen sein eigenes Land, dass er Deutschland leer gemacht hatte von allem, was ihm über die ephemere Macht hinaus Wert und Gewicht gab, und rundum das Bewusstsein hatte aussterben lassen, dass die Welt durch die Vernichtung Deutschlands ärmer würde; nie wäre sonst diese mitleidlose Zertrümmerung eines grossen Landes und Volkes möglich gewesen. «Die glänzendste Kultur, die die Erde jemals getragen hat, sinkt in Trümmern dahin», klagte Goebbels am letzten Geburtstag Hitlers; aber es war nicht nur so, dass er selbst kein Recht hatte, von Kultur zu sprechen – das wäre wenig gewesen und ist bei Ministern aller Breiten oft der Fall –, sondern diese Kultur selbst war aus der lebendigen Gegenwart ausgerottet, und ausser Kunsthistorikern und Philologen wusste kaum noch jemand, dass die deutsche Sprache auch zu anderem als zu Gebell dienen konnte und dass in diesem geistigen Vakuum Deutschland Erhaltenswertes latent geblieben sein könnte. Die totalitäre Sturheit des Dritten Reiches hatte nicht einmal den Snobismus des Duce aufgebracht, einen Croce und eine Critica zu dulden, und es war eine peinliche und misstönende Gespensterbeschwörung ohne Echo, wenn als letzter überlebender Vertreter eines Deutschland von vorgestern ein Graf Schwerin von Krosigk, während zwölf Jahren Kassenverwalter der regierenden Bande, die Bekanntgabe der Kapitulation an das deutsche Volk mit frommen Jugenderinnerungen schmückte:

«Die Gerechtigkeit muss das oberste Gesetz und der leitende Grundsatz unserer Nation sein. Wir müssen das Gesetz als Grundlage aller zwischenstaatlichen

Beziehungen anerkennen. Wir müssen es, von Grund auf überzeugt, achten und respektieren. Die Respektierung der Verträge muss ebenso heilig sein wie der Wunsch der deutschen Nation, zur europäischen Völkerfamilie zu gehören ... Benützen wir die Zukunft unserer Nation zu einer Wandlung unseres Geistes und dafür, dass die besten Kräfte Deutschlands, die der Welt dauernde, grosse Werte geschaffen haben, wieder erwachen. Nach der Ehre, die unsere Nation im heldenhaften Kampfe eingelegt hat, sind wir, die wir zur Welt der christlichen Zivilisation im Westen gehören, entschlossen, unseren Beitrag zu den ehrenhaften Friedensbestrebungen zu leisten, was den besten Traditionen unserer Nation entspricht. Gott möge uns bei unseren Anstrengungen nicht verlassen und unsere schwierige Aufgabe segnen ...»

Es wäre auch ohne diese Feldpredigt ein Ende ohne Dämonie gewesen. Wäre nicht das Grauen der Massengräber und das unsägliche, zur Stummheit verurteilte Leid unzähliger deutscher Einzelschicksale, das Ende dieses tausendjährigen Reiches gliche dem Abgang des betrogenen Teufels in den alten Volksschwänken, der heulend den Schwanz einzieht und unter Hinterlassung hässlichen Gestanks zur Hölle fährt. Während der ganzen Endphase des Krieges hatten alliierte und neutrale «informierte Kreise» die Welt mit schaurigen Prophezeiungen über die Drachensaat erfüllt, welche die Nazis bei ihrem Verschwinden hinterlassen würden, und manche dieser «Informationen» mochten direkt aus nationalsozialistischer Quelle kommen – denn Angst zu machen war ja stets die letzte Hoffnung dieser Bluffer gewesen, die bis ans Ende glaubten, Kraft durch Bluff ersetzen zu können, weil sie damit so oft Erfolg gehabt hatten. Allen Ernstes war die Notwendigkeit einer einseitigen Proklamation des Kriegsendes erwogen worden, die nicht die Einstellung der Feindseligkeiten, sondern nur den Übergang vom regulären Krieg zum Guerillakrieg bedeutet hätte, weil die unterirdischen Terrororganisationen des Werwolfs noch jahrelang den gesetzlosen Kampf mit nächtlichen Überfällen, politischem Mord und Femegerichten gegen die «Kollaborationisten» fortsetzen würden, weil die Selbstmordstandarten der SS rund um den Kyffhäuser, in den sich der Führer bis zu seiner siegreichen Wiederkehr zurückzöge, ein uneinnehmbares Alpenréduit errichtet hätten und von da aus noch lange Europa mit Mord und Brand überziehen würden, und was dieser in allen Einzelheiten beschriebenen Pläne mehr waren.<sup>358</sup> Die grossen und kleinen Führer aber würden sich mit den letzten Errungenschaften der ästhetischen Chirurgie und unanfechtbaren Identitätspapieren in Opfer des Dritten Reiches, Konzentrationslagerhäftlinge und Märtyrer der Freiheit verwandeln, in den Verwaltungsapparat der Alliierten einschleichen oder sonstwie unidentifizierbar untergetaucht die Leitung des nationalsozialistischen Untergrundstaates weiterführen ... All dieser Spuk ist verfliegen und vergessen, es gab kein Réduit und keinen Todeskampf der letzten Garde, und wenn es hoch kommt, weiss hie und da ein eifriger Journalist zu berichten, dass ein an Gott und der Welt verzweifelter Hitlerjunge den Siegern die Faust machte. Am 25. Mai verhafteten gewöhnliche englische Soldaten, kei-

neswegs von Scotland Yard geschult, ein glattrasiertes Individuum, das sich Hit-zinger nannte, ein schwarzes Pflaster über das rechte Auge geklebt hatte und ein ungeschickt gefälschtes Ausweispapier vorwies, und das dann Zyankali schluckte, als es erkannt wurde – das war Heinrich Himmler, der grosse finstere Chef im Hintergrund, ein Stümper gegen den letzten Gangsterhüuptling Chicagos.

Sie gingen mit all der Banalität, die ihnen zukommt, in eine Geschichte ein, die ihrer würdig ist.

Hier der «Nachruf», der am 2. Mai 1945 im «St. Galler Tagblatt» erschien:

## Hitler und sein Reich

Man soll jetzt gegen Todesanzeigen aus Deutschland misstrauisch sein. Dort «sterben» seit einiger Zeit manche, um ihr Leben zu retten. Aber wenn der Tod des Führers gemeldet wird, dürfen wir es wohl glauben. Dieser Mann kann nicht «untertauchen»; es wäre nur eine andere Art, zu sterben. Sein Tod und sogar die Nekrologe, die dafür bereitlagen, sind längst überfällig. Es bleibt nichts über ihn zu sagen. Er war ein sehr unbedeutender Mensch, unbedeutend genug, um als Medium zu dienen. Medien sind nie Persönlichkeiten; wenn der okkulte Akt vorbei ist, bleibt eine leere Larve. Hitler war ein Medium. Er hatte kein Gesicht, er trug statt dessen eine aus Schnurrbart und Stirnlocke zusammengebürstete Charaktermaske, und den Karikaturisten hat es stets genügt, Schnurrbart und Stirnlocke in ein Oval zu zeichnen, um ihn kenntlich zu machen – mehr war nicht da. Es lohnt nicht, diesem Mann, der nun in geistiger Umnachtung gestorben sein soll, Nekrologe zu schreiben, so sehr die Welt ihre Scham über das unsäglich ordinäre Unwesen, das sie duldet und ernst nahm, damit betäuben möchte, dass sie ihn zum gewaltigen Dämon ernennt. Mit ihm geht niemand und nichts dahin, nicht einmal die Bilder des Wahnsinns und der Finsternis, die ihn umgaben. Diese Bilder des Wahnsinns und der Finsternis gehörten nicht ihm. Er lässt sie zurück. Sie sind die Wirklichkeit, in der wir leben.

Nun steht die Menschheit mit Entsetzen und Abscheu vor dem Kadaver des Dritten Reiches. Das also war diese Macht, vor der die Welt bebte: ein Müllhaufen von Lüge und Verbrechen, durchgefaut bis auf den Grund. Und selbst der Widerstand, den es der Übermacht entgegensetzte, war der Widerstand eines völlig entseelten, abgestorbenen Organismus, der Stück um Stück beseitigt und vernichtet werden musste, weil er gar nicht mehr fähig war, zu weichen oder zusammenzubrechen. Ein ungeheurer Verwesungsgeruch steigt aus der Mitte Europas.

Aber das Entsetzen und der Abscheu der Welt vermitteln nicht jene moralische Genugtuung, die man empfindet, wenn sich das menschliche Gewissen gegen Unmenschlichkeit und Ungeist aufbäumt. Dieser Aufschrei kommt zu spät und klingt übel in den Ohren derer, die ohne freiwillige Blindheit und Taubheit die zwölf Jahre des Tausendjährigen Reiches erlebten. Das Dritte Reich war auf Lüge

und Verbrechen gebaut von Anbeginn, und wer sich nicht weigerte, es zur Kenntnis zu nehmen, der musste es wissen. Es hatte nie ein anderes Fundament. Die Grundlegung der nationalsozialistischen Diktatur war der Reichstagsbrand; eine Lüge und ein Verbrechen, dumm und plump, leicht zu entlarven. Dieser inszenierte «kommunistische Terrorakt» war die Rechtfertigung aller Gesetze und Massnahmen, auf denen sich die Gewaltherrschaft «zur Rettung von Reich und Volk» etablierte: in der gleichen Nacht wurden die Opposition zerschlagen, ihre Führer in «Schutzhaft» genommen, ihre Zeitungen und Parteihäuser beschlagnahmt, ganz Deutschland mit Schrecken und Terror überschwemmt, und fünf Tage später gaben die in dieser Psychose durchgepeitschten Reichstagswahlen den Brandstiftern die legale Macht. Nach diesem Flammenzeichen schlug die lange Nacht voll Fackelzüge, Mord und Niedertracht über Deutschland zusammen. Es begannen die Autodafés, die Ausrottung des Geistes, die nationalsozialistische Zwangserziehung, Freizeitgestaltung, Verdummung und Fanatisierung, die Kaserne, Militarisation und Kriegsertüchtigung. Es begann das Grauen der Konzentrationslager, die freie Bahn dem Sadismus, die viehische Quälerei in Dachau, Oranienburg und den Folterkellern der Gestapo. Am 1. April 1933 begann offiziell und durch alle Lautsprecher verkündet der Pogrom in Permanenz, unter der ebenso offiziellen Zentraleitung Julius Streichers, des vertierten Pornographen, dessen «Stürmer» eine ganze Jugend verseuchte. All die Greuel, über welche die Welt heute aufschreit, waren zwölf Jahre lang der deutsche Alltag. Wer sich nicht weigerte, es zu wissen, der musste es wissen. Es hat nicht an Publikationen gefehlt, nicht an Zeugen, nicht an Dokumenten. Der Mord schlug über die Grenzen: im Ausland wurden Theodor Lessing, Dollfuß und deutsche Emigranten, die der Gestapo entgangen waren, von Sendlingen des Dritten Reiches ermordet. Die Nationalsozialisten selbst machten kaum ein Hehl aus ihren Methoden; sie logen, aber sie heuchelten nicht, sie bekannten sich stolz zu den Grundsätzen, nach denen sie handelten. Und sie handelten konsequent. Die erste Amtshandlung der nationalsozialistischen Regierung war eine Brandstiftung; und Brandstiftung war ihr Werk bis ans Ende.<sup>359</sup>

Es ist vielleicht zu früh, die Bilanz des Dritten Reiches zu ziehen; aber es ist nicht mehr zu früh, die Bilanz des Weltgewissens zu ziehen. Wo blieb es, das sich heute so laut gibt, all diese zwölf Jahre lang? Warum wurden diese Dinge im Ausland wissend totgeschwiegen, wo es nicht, wie in Deutschland, den sicheren Tod bedeutete, sie auszusprechen oder auch nur ihr Mitwisser zu sein? Wie kam es, dass die Unterwelt, die Deutschland regierte, überall als hoffähig, gesellschaftsfähig, geschäftsfähig, vertragsfähig, konkordatsfähig angenommen wurde? Dass die gute Gesellschaft Europas 1936 begeistert zur Berliner Olympiade strömte? Dass dem Dritten Reich alles konzidiert wurde, was die Erfüllungspolitiker der Weimarer Republik nie im Traum hätten hoffen dürfen? Dass die Staatsmänner der europäischen Demokratien 1938 die Welt mit Deutschland teilten? «Nichts ist so erfolgreich wie der Erfolg.» Das Dritte Reich hatte Erfolg. Jetzt bricht es zusammen,

und das Weltgewissen sendet ihm einen ewigen Verdammungsfluch nach. Es marschiert getreu mit den stärkeren Bataillonen. Deutschland sühnt nun die *Verbrechen* des Nationalsozialismus? Lasse man doch die grossen Worte beiseite: Deutschland sühnt die *Niederlage* des Nationalsozialismus. Nicht die Missetat, sondern den Misserfolg.

Wäre das alles, es wäre beschämend und beleidigend, aber es entspräche nur dem «normalen Lauf der Welt». Doch die heutige Empörung über die Greuel der Konzentrationslager ist selbst bei denen, die einst das Dritte Reich bewunderten und mit ihm paktierten, nicht einfach Heuchelei und Konformismus. Gewiss, man wusste, dass in Deutschland gemordet, gefoltert und geschunden wurde – aber es fehlte die *Vorstellung*. Heute ist es kaum mehr möglich, den präzisen Schilderungen, den grauenhaften Bilddokumenten auszuweichen, und vor der plastischen Vorstellung der zertretenen und verunstalteten Menschenleiber packt jeden Betrachter der physische Ekel. Aber das ist keine moralische, sondern eine körperliche Reaktion; man soll Feinfühligkeit nicht mit Schwächlichkeit der Nerven verwechseln, und man darf daher auch die moralische Wirkung der jetzigen «Greuelpropaganda» nicht überschätzen. Sehr viele Leute sind nicht fähig, ohne Ohnmacht oder Übelkeit einer chirurgischen Operation beizuwohnen; hindert sie das, es sehr verständig zu billigen, dass solche Operationen vorgenommen werden? Viele Menschen, die der Todesstrafe zustimmen, könnten keiner Hinrichtung zusehen. Genau so billigten viele, die heute den Anblick der Bilder und die Lektüre der Berichte aus Buchenwalde nicht aushalten, grundsätzlich durchaus die «Ausrottung des Marxismus», die «Vernichtung der roten Pest», die 1933 in Deutschland einsetzte, als heilsame Operation am deutschen Volkskörper, wie sie die ähnlichen Verfahren Mussolinis und Francos billigten; nur ihre schwachen Nerven, nicht die Kraft ihrer Gesinnung hätte sie gehindert, selbst Hand anzulegen. Sie hielten Hitler für einen Zutreiber der Reaktion, wie ihn Thyssen und Krupp<sup>360</sup> für einen Zutreiber der Reaktion gehalten hatten, und das war das Geheimnis ihrer Sympathie. Der Reichstagsbrand? Sollte denn ein ordnungsliebender Mensch nur einen Finger erheben, um die Kommunisten von einer Anklage, mochte sie auch falsch sein, zu entlasten? Die Konzentrationslager? Jede autoritäre Regierung hat ihre Katakomben, darüber muss man wegsehen – das Deutschland von 1933 brauchte eine «Regierung der starken Hand», die kurzen Prozess mit Hetzern und Staatsfeinden machte. Wäre Hitler ein Franco oder ein Göring gewesen, hätte er die Geschäfte seiner Auftraggeber treu besorgt, wäre er 1938 auf den Kuhhandel von München eingegangen, er würde heute als der Kreuzritter und Retter des Abendlandes gepriesen.

Aber das Unglück wollte, dass ein mittelmässiger Demagoge, ein blosser *Commis voyageur* der Reaktion, ein Franco oder Göring, dieses Deutschland nicht mehr hätte zusammenhalten können. Dazu brauchte es diesen Katalysator, dieses Medium, diesen unberechenbaren «Traumwandler» und seine blinde Dynamik. Es ist eine Banalität, aber man muss sie immer wieder in Erinnerung rufen, weil das



Phänomen des Nationalsozialismus ohne die Erkenntnis dieser Banalität nicht begriffen und nicht überwunden werden kann: dieser Veitstanz ist aus dem Chaos einer bankrotten Gesellschaftsordnung geboren. Im Zusammenbruch der Weltwirtschaft vor fünfzehn Jahren war Deutschland das Zentrum der Zerrüttung. Zehn Millionen Arbeitslose gegen zwanzig Millionen noch Beschäftigte, die täglich fürchten mussten, auf die Strasse gestellt zu werden, das war keine Angelegenheit der Wirtschaftsstatistik mehr. Zehn Millionen Arbeitsfähige, mit denen die Gesellschaft nichts anzufangen wusste, das bedeutete, dass der Mensch entwertet, seine Existenz überflüssig, sein Leben sinnlos geworden war. Das bedeutete den Kampf aller gegen alle, die Zugkraft jeder Parole, die irgendeinen Volksteil «ausschalten» wollte, die Alten, die Frauen, die Juden, die Zugewanderten – um Platz für die Überzähligen zu machen. Menschenwürde? Freiheit? Demokratie? Hohn und Geschwätz für Menschen, die auf die Strasse geworfen wurden wie überzählige Katzen. Die Republik hatte ihnen nichts zu geben als Stimmzettel, immer mehr Stimmzettel, bis schliesslich der Reichstag jedes halbe Jahr gewählt wurde, nur um zu einer Sitzung zusammenzutreten und aufgelöst zu werden – und so verkauften sie ihren Stimmzettel dem Meistbietenden, denn sie hatten sonst nichts mehr zu verkaufen. Die Meistbietenden waren nicht die Kommunisten, denn ihre Machtergreifung war fern und unwahrscheinlich; der Meistbietende war Hitler, denn er stand schon mit einem Fuss an der Macht, er hatte Stützen in Finanz, Industrie, Ostelbien<sup>361</sup>, Staat und Wehrmacht. Und die Hoffnung auf ihn trog nicht – zunächst nicht.

Es hat keinen Sinn, jetzt plötzlich nur noch von Lüge und Verbrechen zu reden und nicht von der Leistung, um deretwillen Lüge und Verbrechen hingenommen wurden, von der alle Reisenden aus Deutschland mit Enthusiasmus berichteten, von der ungeheuren, konzentrierten Kraftanstrengung, die Deutschland aus dem Versacken in passive Verzweiflung riss, wenn auch nur zu einem Marsch ins Nichts. 1933 geschah vor den Augen der Welt ein «Wunder». Aus dem Deutschland der Bankrotte und Hungermärsche, der Saalschlachten und bewaffneten Parteiformationen, die alle Strassen und Wege unsicher machten, entstand die imposante Fassade eines blitzblanken Ordnungsstaates. Der Führer befahl, und es wurde. Die erloschenen Schlote rauchten, die stillgelegten Maschinen liefen, Reichsautobahnen, Prunkbauten, Wunderwerke der Organisation wurden aus dem Boden gestampft. Und diese «deutsche Revolution» war in vollkommener Ordnung geschehen; sie hatte die soziale Frage gelöst, ohne die Gesellschaftsordnung anzutasten; sie war, wie man damals überall hören konnte, eine «unblutige Revolution» – das heisst, sie war ohne Bürgerkrieg und Enteignungen erfolgt, mit dem Segen des Reichspräsidenten, der Wehrmacht, der führenden Männer in Finanz und Wirtschaft. Diese «deutsche Revolution» und dieser «deutsche Sozialismus» konnten wohl die Billigung all jener Ordnungsliebenden finden, die unter Ordnung ihren Besitz und ihre Ruhe, nicht aber Freiheit und Gerechtigkeit verstehen.

In Wirklichkeit war kein Wunder geschehen. Der Führer konnte befehlen, was er wollte, denn er schöpfte aus dem Vollen: die Menschen und das Material waren im Überfluss da. Eine der leistungsfähigsten Industrien der Welt lag brach und zu jeder Verwendung bereit, wenn sie nur in Bewegung gesetzt wurde. Die Menschen, arbeitsame, genügsame Menschen, standen zu allem bereit, zu allen Arbeitsbedingungen, zu jedem Opfer, zu jedem Drill – alles war besser, als was gewesen war. Ein riesiges Potential wartete nur auf das Wort, das es in Bewegung setzte. Und dieses Potential wurde von denen, die nach Gesetz und Recht des Eigentums darüber verfügten und doch nichts mehr damit anzufangen wussten, von den Herren der Industrie und der Banken, den Ministern und Wirtschaftsfachleuten, von der ganzen ratlosen «Elite» durch ihr Versagen, wenn nicht durch ihre aktive Zustimmung, den trostlosen Figuranten des Nationalsozialismus ausgeliefert, den hoffnungslos Minderwertigen, die nur zerstören konnten, auch wenn sie aufzubauen glaubten. Die Dynamik ihrer Wirtschaft war ihnen über den Kopf gewachsen, aber sie dankten nicht ab, sie stellten einen Mondsüchtigen an den Schalthebel, weil ihre Fachleute ihn nicht mehr zu bedienen wussten. Und der Mondsüchtige setzte das Getriebe in Gang. Er hat nicht nur die deutsche Krise überwunden, er hat den südosteuropäischen Agrarländern aus der Absatzkrise, in der sie versackt waren, geholfen, er hat schliesslich den Hauptbeitrag zur Überwindung der Krise und Arbeitslosigkeit auch in den westlichen Demokratien geleistet – durch die Rüstungskonjunktur, die schliesslich in der Kriegskonjunktur gipfeln musste. Und die Eliten in aller Welt haben diese Leistung, zu der sie selbst nicht mehr fähig waren, bewundert; noch im März 1939, am Tag nach dem deutschen Einmarsch in Prag, schloss der Britische Industriellenverband mit dem Reichsverband der deutschen Industrie jenes «Dusseldorf Agreement», das nichts Geringeres war als ein wirtschaftliches München, wenn es auch nicht mehr richtig in Kraft treten konnte. Das «deutsche Wunder» war der Weg der Gedankenlosigkeit, der Verantwortungslosigkeit, des geringsten Widerstandes, Neubau ohne Abbruch, auf dem morschen Fundament, das darunter weiterfaulte. Der hybride Wolkenkratzer ist eingestürzt, aber noch seine Ruinen sind ein gewaltiges Monument der Stupidität jener bloss reaktionären Mächte, die lieber das Tollhaus loslassen als eine einzige wohlverworbene Position, einen einzigen inhaltslos gewordenen Titel abzuschreiben und preiszugeben, die selbst in Hitler noch eine staatserhaltende Kraft sahen – und nichts beweist, dass sie etwas zugelehrt haben. Der Nationalsozialismus, und auch der Zusammenbruch des Nationalsozialismus, hat kein Problem gelöst, kein einziges. Aber er hat die Kräfte des Aufbaus in einer gigantischen und sinnlosen Anstrengung verbraucht. Er lässt zurück die Erschöpfung, die Demoralisierung, die Verwirrung der Geister und Korruption der Gewissen, den Bankrott der Eliten, die in seine Hände abgedankt hatten, und die Entwertung des Menschen. Er hat die Welt damit angesteckt. Sie ist schon wieder auf dem Weg der bequemen Lösungen, die nichts lösen. Auf den verfaulten Fundamenten droht ein neuer Turm von Babel zu erstehen. Der Friede, den die Sieger

der Welt vorschlagen, enthält von den Annexionen bis zu den Umsiedlungen alle Elemente der Pax germanica mit umgekehrten Vorzeichen. Der Wiederaufbau soll erst beginnen, aber die Spekulation auf den Wiederaufbau überschlägt sich. In den Resten Europas ist die Hysterie des Nationalismus verdoppelt ausgebrochen. Das Dritte Reich ist geschlagen, und sein Ende wird auf den Trümmern Deutschlands proklamiert. Aber ein Zusammenbruch ist nie das Ende. Was an die Stelle des Zusammengebrochenen tritt, das entscheidet. Es ist noch nicht zu sehen. Man soll jetzt gegen Todesanzeigen aus Deutschland misstrauisch sein.

- 352 «Churchills Moskauer Besprechungen»: s. Anm. 315.
- 353 *Tomasz Arciszewski* (1877–1955): leitete in Polen 1939–1943 die Sozialist. Partei im Untergrund; 1944 Nachfolger *Mikolajczyks* als Ministerpräsident in der Londoner Exilregierung (bis 1947).  
Warschauer Regierungskollegium: Das Lubliner Komitee erklärte sich am 1. Jan. 1945 zur Provisorischen Regierung Polens und übersiedelte am 18. Jan. in die befreite Hauptstadt Warschau, wogegen die Exilregierung vergeblich protestierte.
- 354 «Gemeinsame Erklärung Molotows und Ribbentrops»: im Gefolge des am 23. Aug. 1939 von *Ribbentrop* und *Molotow* in Moskau unterzeichneten Dt.-sowjet. Nichtangriffspakts mit seinem Geheimen Zusatzprotokoll über die Aufteilung Polens (s. auch Anm. 98).  
*Leopold Okulicki* (1898–1946; ermordet): General, nach dem Fall von Warschau letzter Befehlshaber der «Armee im Lande» (*Armia Krajowa*) als Nachfolger von *Bór-Komorowski*. Am 27. März 1945 von den Sowjets zusammen mit 15 anderen Führern des poln. Untergrundstaates verhaftet und in Moskau zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt; wurde gefoltert und starb im Lubianka-Gefängnis.
- 355 «Raub Wilnas»: im Okt. 1920 Besetzung des Wilnagebiets durch poln. Truppen; der Friedensvertrag von Riga mit Russland (18. März 1921) setzte die poln. Ostgrenze etwa 250 km östlich der Curzon-Linie fest, so dass dem poln. Staat rund 6 Millionen Ukrainer und 2 Millionen Weissruthenen einverleibt wurden; Aasgeierpolitik von München: s. Anm. 108. Vgl. auch Anm. 97.

#### *Der Zusammenbruch*

- 356 *Martin Bormann* (1900–1945): 1927 Eintritt in NSDAP und SA, fanatischer Vollstrecker des nat. soz. Rassenprogramms; 1941 Leiter der Parteikanzlei, 1943 «Sekretär des Führers».
- 357 *Leonid Alexandrowitsch Goworow* (1897–1955): 1920 Eintritt in die Rote Armee, 1944 Marschall, 1945 Held der Sowjetunion.  
*N. N. Woronow* begann 1941/42 mit dem Aufbau der «Artilleriereserve des Oberkommandos», deren erster Einsatz in der Schlacht um Stalingrad erfolgte. Die sowjet. Artillerie spielte im Verlauf des Krieges eine immer entscheidendere Rolle, so auch in der Schlacht um Berlin.
- 358 Werwolf: Seit Mitte Sept. 1944 beschäftigte sich *Himmler* mit dem «Aufbau der Widerstandsbewegung in den dt. Grenzgebieten»; mit der Taktik des Untergrundkampfes auf dt. Boden und durch Sabotageakte hinter den gegnerischen Linien sollten die eigenen Kampfverbände entlastet werden. Entlehnung der Bezeichnung aus dem Roman *Der Wehrwolf* (1910) von *Hermann Löns* (1866–1914) mit seiner Schilderung des Partisanenkampfs niedersächs. Bauern gegen die Soldateska des Dreissigjährigen Krieges.  
Kyffhäuser: waldbestandener Bergrücken in Thüringen; in der Kaisersage Aufenthaltsort eines im Berg schlafenden Kaisers der aufwachen und die alte verschwundene Kaiserherrlichkeit erneuern würde.
- 359 Reichstagsbrand: Dessen Urheberschaft ist bis heute umstritten.  
*Theodor Lessing* (1872–1933; ermordet): dt. Philosoph, 1908–1926 Dozent an der TH Hannover; Sozialkritiker und Kulturpessimist. Scharfer Antisemit, obschon selbst jüdischer Abstammung. Stark angefeindet wegen seiner aggressiven Pamphlete (auch gegen *Hindenburg*).  
*Engelbert Dollfuss* (1892–1934; ermordet): österr. Politiker; 1931 Landwirtschaftsminister, ab Mai 1932 Bundeskanzler und Aussenminister. Bekämpfte energisch den Anschluss Österreichs an Deutschland, regierte unter Ausschaltung des Parlaments und gestaltete die Verfassung auf autoritärer und auf christlich-ständischer Grundlage neu.
- 360 *Gustav Krupp von Bohlen und Halbach* (1870–1950): Industrieller, 1906 Heirat mit der Alleinerbin der Fried. Krupp AG, Berta, und Berechtigung den Namen «Krupp» zu führen. Seit 1931 Vorsitzender des Reichsverbands der Dt. Industrie, 1937 Wehrwirtschaftsführer, 1940 Goldenes Parteiabzeichen (s. Anm. 15).
- 361 Ostelbien: s. Anm. 301.